



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 5. Cap. Erzehlet die schwäre Kranckheiten die sie außgestanden/ wie auch die Gedult die ihr der Herr darzu verliehen hat/ und wie Gott auß dem bösen pflegte gutes zu erzwingen wie ahn einer ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

sage ich/das wann ich alles genawlich erzehlen solte / wie sich der Herr in diesen Anfängen mit mir verhalten / so were viel eines andern und höhern Verstands hierzu vomnöthen alles das jenige zu beschreiben/was ich ihm disfalls schuldig/und wie hoch ich ihm verbunden bin/wie auch meine grosse Undanckbarkeit und Bosheit/sintemahl ich alles dessen vergessen hab. Der Herr sey in Ewigkeit ebenedeyet/der mich so lang erduldet hat/Amen.

Das fünffte Capittel.

Erzehlet die schwere Kranckheiten die sie außgestanden / wie auch die Gedult / die ihr der Herr dazzu verliehen hat ; und wie Gott auß dem Bösen pflege Gutes zu erzwingen / wie an einer Sachen zu sehen / die am selben Ort/wohin sie wieder gesund zu werden gesehet/ sich zugetragen.

Ich hab vergessen zu sagen/was massen ich in meinem Noviz oder Probjahr grosse Unruhigkeiten hab/doch in Sachen die wenig auff sich hatten/ und in welchen man mich sehr offte unschuldiger Weis beschuldigte. Ich übertruze es zwar mit grosser Beschwerlichkeit und Unvollkommenheit / die grosse Fremd aber / die ich empfunde / das ich nunmehr geistlich war / machte das ich es alles überwande. Dann weil die andern merckten / das ich mich der Einsambkeit besüsse / und zuweilen sahen / das ich meine Sünd beweynere / vermerkten sie / das ich nicht wol zu frieden wäre / und sagten es auch andern. Ich war zwar zu allen geistlichen Übungen des Closters wol geneigt / außgenommen was irgends etwas verächtliches war / das konte ich nicht ertragen. Mich erfrewete/wann ich von andern geachtet wurde / und war in allem was ich thate curicus und sorgfältig / und dunckte mich dis alles eine Tugend zu seyn / wiewol mich dieses nicht entschuldigen wird / dieweil ich sonst in allen meine gute Gelegenheit wol zu suchen wuste / und werde umb der Unwissenheit wegen nicht ohne Sünd seyn. Zwar möchte etlicher massen eine Entschuldigung an deme seyn weil dieses Closter auß keine grosse Vollkommenheit gerichtet und gegründet war ; und ich auß eygener Bosheit / folgte nur deme nach / was mangelhafte war / das Gute aber unerklich ich.

Umb dieselbige Zeit lag eine Klosterfraw an einer sehr schweren und schmerzlichen Kranckheit / dann im Leib hatte sie etliche Löcher / die auß Verstopfung herkamen/durch welche alles was sie gessen wieder von ihr ging / darvon sie auch nicht lang hernach gestorben. Ich sahe zwar wie alle im Hauß ob dieser Kranckheit ein Abschewen hatten / ich aber war der Krancken gleichsam

Begehret
von Gott
Kranckheiten

neydig wegen ihrer Gedult/und bache den H. Ern/ daß er mir mit eben solcher Gedult Kranckheiten schicken wolte nach seinem Belieben.

Vor keiner (wie mich gedünckelt) fürchte ich mich/ dann mich ein solches Verlangen nach den ewigen Gütern einnahme / daß ich gänglich bey mir beschlosse/durch was Mittel es auch immer were/denselben nachzutrachten. Welches mich dann sehr wundert / dieweil mich dünckelt / daß ich damahls von der Lieb Gottes noch nicht engündet war/wie ich mich nachmahls/als ich angefangen das G. bett zu üben/meines Eracheens engündet befand; sondern hatte allein ein Liecht und Erkantnuß / durch welche mir alles gering und verächtlich schiene / was zergänglich ist : hergegen aber hoch zu achten die jenigen Güter / die man dardurch überkommen kan / alldieweil sie ewig wehren.

Disß mein Verlangen hat seine Göttliche Majestät auch erhört/ dann ehe daß zwey Jahr vergiengen/bin ich also krankstüchtig worden/ daß wiewol meine Kranckheit nicht also beschaffen war/wie die ihrige/so halte ich doch dafür/ sie sey nicht weniger schmerzlich oder mühsamb gewesen / und hat drey Jahr lang gewehret/wie ich jetzt erzehlen will.

Als nun die Zeit herbey kommen war / auff die ich bey meiner Schwester an besagtem Ort wartete / damit ich curiret würde / haben sie mich mit grosser Sorg und fleißiger Wartung dahin geführet/nemblich mein Vatter und meine Schwester und die gedachte Klosterfray meine Freundin/ die mit mir aufgereiseter war/welche mich dann sehr liebte. Dasselben hat der böse Feind meiner Seelen Ruh zu verwirren angefangen/wiewol Gott auß denselben Guts erzwingen hat. Es war an dem Ort / dahin ich mich zu curiren begeben hatte/ ein Priester von sehr gutem Herkommen / und eines guten Verstands / war zwar gelehrt/doch auch nicht von den gelehrtesten. Diesem fing ich an zu beichten / dieweil ich allezeit gelehrt zu seyn lieb hatte / wiewol meiner Seelen die halb und halb gelehrten Beichtväter viel Schadens zugefüget haben/dieweil ich so gelehrt als ich sie gern gewolt hätte/nicht allzeit hab finden können.

Auß eigener Erfahrung hab ich gelernt/daß es besser sey/daß sie gar ungelehrt seyn/wann sie nur tugendsamb und eines heiligen Wandels seynd/als wann sie halb und halb gelehrt seynd; dann solche Ungelehrte trawen ihnen selbst nicht / und pflegen anderer gelehrteren Rathes / und mochte ich auch selbst ihnen allein nicht trawen. Ein recht gelehrter Mann aber hat mich nie betrogen; so wolten mich Zweiffels ohne auch jene Ungelehrten fürfestlicher Weiß nicht betrogen/sondern wußens nicht besser. Ich aber vermeinte sie verständigens wol/und were ich mehr nicht schuldig als ihnen zu glauben/sonderlich weil das / was sie mir für sagen / das Gewissen erweiterte und zu mehrer Freyheit dienete; hätten sie mich aber streng gehalten / so war ich wol so arg/ daß

Halb ge-
lehrte
Beichte-
Väter
schädlich.

daß ich mir andere gesucht hätte. Was eine läßliche Sünd war / sagten sie mir daß es keine Sünd wäre. Und was eine schwere Todtsünde war / daß es mir eine läßliche Sünd wäre. Dis hat mir dermassen geschadet / daß es kein Wunder daß ich es hie erzehle / andere für so großem Ubel und Schaden zu warnen. Dann vor G.D. siehe ich wol / daß ich deswegen gar nicht zu entschuldigen bin / sintemal genug war / daß solche Ding an ihnen selber nicht gut waren / daß ich mich darfür hätte hüten sollen.

Ich glaub daß G.D. meiner Sünde wegen verhängt und zugelassen habe / daß diese so wol sich selbst als mich berrügen ; so hab auch ich viel andere dardurch berrogen / indeme ich ihnen wieder sagte / was ich von denen verstanden hatte. Über die siebenzehnen Jahr bin ich meines Erachtens / in dieser Blindheit gesteckt / bis daß mich ein trefflich gelehrter Mann Predtger Dr. Denis in etlichen Dingen besser unterrichtet hat / wie auch die Patres der Societät Jesu mir in allen eine grosse Forcht eingelegt / und über solchen bösen Ansängen ein Gewissen gemacht / wie ich hernach sagen will.

Nachdem ich nun diesem von deme ich sag / hab angefangen zu beichten / hat der selb eine sehr große Affection und Neigung gegen mir gefast / dann ich dazumahl so viel nicht zu beichten hatte / wie ich hernach gehabt habe / wie ich dann auch wenig zu beichten gehabt hatte / seither ich in den Orden getretten war. Es war zwar seine Neigung nicht böß / weil sie aber übermächtig war / ist sie auff's wenigste nicht gut gewesen. Der selbe hatte von mir gehört / daß ich um keines Dings wegen auff der Welt mich würde bewegen lassen G.D. den Herrn schwerlich zu beleidigen / und eben dessen versicherte er mich auch vor sich selbst / dannehero eine große Gemeinschaft unter uns beyden war. In meinen Gesprächen aber / (dieweil ich damals innerlich in G.D. aller vertiefft war) war mir nichts lieber und angenehmer / als von Göttlichen Dingen zu reden. Weil er mich aber darbey so jung sahe / machte ihn dieses zu Schanden / also daß er wegen der guten Neigung die er zu mir trug / mir endlich angefangen sein Elend und Verderben zu entdecken / welches gewiß nicht gering war / dann er nun fast in die sieben Jahr lang in einem sehr gefährlichen Stand verharret hatte / in dem er eine ungebührliche Lieb und Gemeinschaft mit einem Weibsbild selbigen Orts hatte / und darbey gleichwol die H. Weis las.

Dieses war nunmehr so kundbar / daß er hiedurch allbereit seine Ehr und guten Namen verlohren hatte / und dörfte ihm niemand deswegen zureden. Dieses erbarmte mich an ihm über die massen / weil er mir also lieb war / danz wegen meiner Leichtsinigkeit und Blindheit hielte ich es damals für eine Tugend / mich freundlich und danckbar zu erzeigen / und für eine Schuldigkeit die jenigen wieder zu lieben die mir wolten.

Teresa be-
lehrt ei-
nen Prie-
ster.

Schuldigkeit die sich erstreckt bis zu Ubertretung der Gebote Gottes.

Eine Thorheit ist diß/die bey der Welt im Brauch ist/darüber einer wol möchte thöricht werden. Wir seynd ja alles was wir Guts von den Menschen empfangen/Gott dem HErrn schul. ig/ und meinen gleichwol es sey eine Tugend/dergleichen Freundschaft schüzen/ und nicht verbrechen wollen/wann es schon Gott zuwider wäre. O der Blindheit der Welt! wolte Gott ich wäre die Undanckbarste gegen der ganzen Welt/wann ich nur gegen dir/O HErr/ im wenigsten nicht undanckbar wäre; aber von meiner Sünden wegen hat sich ganz das Widerspiel zugetragen. Hab verhalten mich beflissen bey seinen Haufigenossen der Sachen Grund recht zu erforschen/von denen ich sein Elend und Verderben mehrer vernommen/ und befunden/ das die Schuld nicht so fast dieses armen Menschen war; dann das verruckte Weib hatte etwas in ein metallenes Bildlein gezaubert/und den Priester gebitten/ das er es von ihret wegen am Hals tragen wolte/ war auch bisz darto niemand also mächtig gewesen/der es von ihme hätte können wegbringen oder abnehmen.

Ich halte zwar nicht allerdings für wahr/ was man von dergleichen verzaubern außgibt/will allein diß sagen was ich gesehen hab/ den Männern zu einer Warnung/ das sie sich wol versehen vor dergleichen Weibern/ die solche Conuersation und Handel suchen/ und glauben sie mit darumb/ das fintemal solche Persohnen gegen Gott unverschämpt werden (da doch die Weibesbilder zur Zucht und Erbarkeit mehr verbunden seynd als die Mannsbilder) das ihnen auch sonst in keinem Ding zu trauen sey/ dieweil ihnen nichts zu viel ist/nur damit sie ihren Willen und böse Lieb/die ihnen der Teuffel eingibt/ ins Werck richten mögen. Ob ich zwar böß und verwegen gewesen/ hab ich mich doch in keinen dergleichen Dingen jemahl verständiget/auch niemahls jemand Böses zu thun begehret/ noch eines andern Willen zwingen wollen/wann ich schon geföhnt hätte/mich zu lieben/dann hierfür hat mich Gott behütet; wann er mich aber verlassen hätte/ so wäre ich nicht weniger in diese als in andere Sünden gefallen/dieweil mir in keinem Ding zu trauen war.

Als ich nun dieses erfahren hatte/ fing ich an eine grössere Lieb gegen ihme zu erzeigen; die Meinung war zwar gut in mir/die That aber böß; dieweil ich auch von des allerbesten Wercks wegen/ auch den geringsten Fehler nicht hätte begehen sollen. Ich redete gar gemeiniglich von Gott mit ihm; diß wird ihm zwar geholffen haben/ jedoch vermein ich das mehr darbey gerhan hab die große Neigung die er zu mir truge; dann mir zu Gefallen hat er endlich das Bildlein geben/welches ich alsbald in einen Bach hab lassen werffen. Als diß Bildlein hin war/ fing er an/ gleichsamb als ob er auß einem tiefen Schlaf erwachte/ alles dessen sich zu erinnern/was er selbige Jahr durch begangen hatte/dar
über

über er sich dann selber entsetzte/und sein Verderben herzlich bereuete/sing auch an vor selbiger Person ein Abscheuen zu haben. Unser liebe Frau wird ihme hierinnen viel beygestanden haben / dieweil er zu ihrer unbesteckten Empfängniß eine sonderbare Andacht trug / und an demselben Tag ein grosses Freuden-Fest anzustellen pflegte. Letztlich hat er sie auch gar nicht mehr sehen mögen / konnte auch G.Dt dem H. Ern nicht gangfamb danken / daß er ihn erleuchter hätte.

Gerad ein Jahr hernach/von dem Tag an/ daß ich ihn zum ersten mahl gesehen/ ist er todts verschieden/als er hernach schon sehr eyfferig G.Dt gedient hatte: dann die sonderbare Neigung die er zu mir trug ist mir niemahln böß oder ärgerlich fürkommen/wiewol dieselbe zuweiln etwas reiner hätte seyn können; hat auch an Gelegenheiten nicht gemangelt / so wir G.Dt nicht fleißig vor Augen gehabt hätten / daß viel schwerer Beleydungen Gottes darauß hätten entsehen können. Gleichwol/wie ich gesagt hab / so hätte ich damahls nichts wissenlich thun wollen / das ich für eine Todtsünd erkennet hätte / halte auch dar für/daß er dahero mich desto mehr zu lieben bewegt worden/weil er diß an mir spührete. So vermein ich auch / daß alle Mannsbilder ins gemein zu denjenigen Weibern mehr Lieb tragen/welche sie zur Tugend geneigt sehen/und halte dar für/daß sie durch dieses Mittel auch dem Zeitlichen nach / leichter bey ihnen erhalten was sie begehren/wie ich hernach sagen will. Ich halte aber für gewiß/ daß dieser Priester auff dem Weg der Seligkeit sey. Sehr Christlich ist er gestorben / und von jener Gelegenheit zu sündigen gänzlich abgesondert / und scheinet / der H. Er habe ihn durch diß Mittel zur Seligkeit wollen gelangen lassen.

Am selbigen Ort hab ich drey Monat lang verharret/und grosse Schmerzen außgestanden / dieweil die Eur für meine Natur viel zu hefftig und starck war; innerhalb zweyer Monat war ich durch die Arzneyen schier ganz und gar hingerichtet / und war der Schmerzen des Hergens / (umb darentwegen ich dahin gezogen war) viel größer; also daß mir bisweilen war / als wann mir das Herz mit spitzigen Zähnen zerrissen und zerzerret würde/ daß man sich auch befürchtere ich würde rasend werden. Vor grossem Mangel der Kräfte / dieweil ich auch nichts anders essen konnte vor grausen / als nur etwan ein Brühlein/ auch das stätige Fieber darbey hatte/ und ganz abgemattet war / dieweil man mir einen ganzen Monat durch / alle Tag/eine Purgazien hatte eingeben/so war ich dermassen abgedorret / daß auch die Spannaden an mir anfangen einzuschmirren/mie solchem unerträglichem Schmerzen/ daß ich weder Tag noch Nacht Ruhe haben konnte/darzu auch eine grosse Trawrigkeit des Gemüths schluge. Mit solchem Gewinn führte mich mein Vatter wieder nach Haus!

Teresa
leydet
schwere
Krank-
heit.

Haus / allda ich von den Aerzten wieder besucht wurde ; alle verzweifleten gänzlich an mir / und sagten / ich hätte über diß alles die Dörtsucht an mir. Dißes achrete ich aber wenig / mich peinigten allein meine grosse Schmerzen / die mich zugleich und mit einander von Füßen biß auffß Haupte quälerten. dann wie die Doctores sagen / der Schmerzen der Nerven oder Spinnadern sey merträglich / und diß desto mehr / weil sie alle anfangen einzuschnurren / und gewisslich wann ich es nicht auß eygener Schuld verschertz hätte / wäre es eine schwere Marter gewesen. Diese so schmerzliche Pein aber wird über die drey Monate lang nicht gewähret haben / und scheint fast unmöglich daß so viel Schmerzen auß einmahl mit einander könten übertragen werden.

Ihre
grosse
Gedult
darbey.

Jetzt verwundere ich mich selber darüß / und halte es vor eine grosse Gnad von Gott / daß mir seine Majestät solche Gedult verleihe / dann man genugsamb verspühren konte / daß selbige von ihm herkäme. Zu solcher Gedult hat mir viel geholffen / daß ich das Leben und die Geschichte deß heiligen Jobs / wie es der H. Gregorius in seinen moralibus beschreibet / gelesen hatte / daß ich auch mich im Gebet zu üben angefangen hatte / gleich als hätte mich der Herr damit zuvor waffnen / und geschickt machen wollen / damit ich es alles mit solcher Gleichförmigkeit meines Willens übertragen könte. All mein Gespräch war nur mit Gott / und hatte gemeinlich diese Wort deß H. Jobs in meinem Gedanken und in dem Mund : Haben wir Guts von der Hand deß Herrn empfangen / warum solten wir das Böse nicht auch annehmen ? und dieses vermeine ich / stärckete mich.

Kranken
soll man
vom beich-
ten nicht
verbin-
dern.

Unterdessen fiel das Fest unser lieben Frauen Stimmelfahrt ein / dann biß daher vom Monat April an hatte der Schmerzen gewähret / die drey letzten Monat aber waren die schwersten gewesen. An diesem Fest schickte ich mich zu beichten / wie ich dann allezeit gern oft gebeicht habe. Nun vermeinten die andern ich hätte solches auß Furcht deß Todes / und wolte es mein Vatter nicht zu lassen / damit er mich nicht schreckte. O wie unmordentlich ist die Lieb so Fleisch und Blut erwecke ? dann auch von einem so Christlichen Vatter und also verständigem Mann / wie er war / und der es nicht auß Unwissenheit gethan / hätte mir durch solche Lieb ein grosser Schaden entstehen können.

Teresa
ligt vier
Tag in
Ohn-
macht.

Dieselbige Nacht überfiel mich ein dermassen hefftiger Paroxismus oder Ohnmacht / daß ich mich schier vier Tag lang ganz nicht verwußt / und ohn alle Empfindlichkeit war ; unterdessen bin ich mit der letzten Delung versehen worden / und meinte man alle Stund und Augenblick / ich würde den Geist außgeben / darumb man mir dann immerdar den Christlichen Glauben fürbittete / gleich als ob ich es verstände. Ja sie hielten mich unterweilen schon so gar vor tot / daß ich auch hernach die Wachsropffen auß den Augen liegend befunden hab.

hab. Meinem Vatter schmerzte sehr / daß er mich nicht hatte beichten lassen / und war des ruffens und bettens zu Gott für mich sehr viel. Gebenedeyet sey der solches stien erhöhen wollen; dann nachdem allbereit in meinem Closter daß Grab anderthalben Tag offen gewesen / und man daselbst auff meinen Leichnam wartete; ja auch in einem andern Closter vnser Ordens / außer dieses Orths / von den Brüdern daselbst allbereit die Begängniß für mich als für eine verstorbene war gehalten worden / hat dem Herrn gefallen mich widerumb zu mir selber kommen zulassen / darauff ich alsobald zu beichten begyete. Ich communicirte zwar mit vielen Zähren / jedoch so viel mich gedüncket / waren solche nicht mit so vollkommener Reu bechafft / die allein darauß entstanden wäre / daß ich Gott beleydigt hätte / daß dieselben genugsamb weren gewesen dardurch die Seligkeit zuerlangen / so mich andersyhts nicht entschuldiget hätte / daß ich von andern in etlichen Dingen überredet worden / als weren selbige keine Todtsünden / die ich doch hernach für gewiß als Todtsünden befunden hab. Dann die Schmerzen die an mir verblieben waren gleichsamb vnleydentlich / vnd ich noch wenig bey mir selbst / jedoch so war die Beicht / so viel mich gedüncket / vollkommen und gang / von allen dem / darth ich vermeynte Gott den Herrn beleydigt zuhaben. Dann Gott hat mir vnter andern Gnaden auch diese verliehen / daß ich seyther ich angefangen zu communiciren niemahls etwas zubeichten vnterlassen hab / daß ich für eine Sünd erkante / wann es auch schon nur eine lästliche Sünd were.

Jedoch wann ich dazumahl gestorben were / were es meines Erachtens mit meiner Seligkeit zweifelhaftig gestanden / dieweil meine Beichtväter auff einer Seythen also wenig gelehrt / vnd ich auff der andern also böß war. Vnd ist diß gewiß vnd wahr / daß wann ich es bey mir erwege / vnd wie mich der Herz gleichsamb von Todten wider erwecket hat / so ersetzete ich mich noch dermassen darüber / daß ich inner mir selbst zittere. Willich were es zwar gewesen O meine Seele / daß du die grosse Gefahr in acht genommen hättest / auß welcher dich der Herz errettet hat / vnd weil du je auß Lieb gegen ihme nicht hättest wollen nachlassen ihn zu beleydigen / solches außs wenigst auß Furcht gerhan hättest / dieweil er dich auch sonst in einem wol gefährlichern Stand tausendmahl hätte können sterben lassen. Vermeyne auch ich rede hier an nicht zu viel / wann ich schon noch tausendmahl sagte / wiewol mich der jenige darumb straffet / der mir befohlen / ich solte in Erzehlung meiner Sünden gemach thun / obwol sie ohne das genug verblümbr seynd. Durch Gottes Willen bitte ich denselben / daß er was meine Sünden anbelangt nichts darvon thun wolle / dieweil hiedurch die großmächtigkeit Gottes desto mehr erscheint / vnd wie lang er eine Seel übertragen thut. Der sey in Ewigkeit gebenedeyet / vnd gebe GOTT daß mich seine Göttliche Majestät ehe zu nichten mache / als daß ich ihn zultehen jemahlt auffhören solte.

D

Das